

GÜNTER SCHMID

Die Große Felsenschnecke *Chilostoma cingulatum* (STUDER) an Buntsandsteinmauern im Nordschwarzwald

Herrn Prof. Dr. SIEGFRIED RIETSCHEL zum 65. Geburtstag gewidmet.

Kurzfassung

In Ettlingen (Lkr. Karlsruhe, Baden-Württemberg) wurde im Sommer 1999 eine kleine, aber vitale Population von *Chilostoma cingulatum* (STUDER) gefunden, die vermutlich schon längere Zeit existiert. Das Besondere dabei ist, dass die als streng kalkstet geltende Große Felsenschnecke hier an einer alten Buntsandsteinmauer mitten im Stadtgebiet lebt. Der Kalkbedarf wird teils aus den Mörtelfugen, teils aus den Gehäusen selbst gedeckt. 8 weitere bis heute existierende und 6 erloschene oder fragliche Aussetzungen werden aufgelistet. Auch wird die Frage nach der Schutzwürdigkeit diskutiert.

Abstract

The Great Rock Snail *Chilostoma cingulatum* (STUDER) on sandstone walls in Northern Black Forest

Chilostoma cingulatum was found in 1999 in Ettlingen near Karlsruhe (Baden-Württemberg). The small but vital population probably is existing since some time. The special quality is, that this big snail usually only lives on calcareous places, but here settles on red Black Forest sandstones. The want of lime partially is satisfied by mortar between the stones, but by „sucking“ on shells of the relations, too. Some other occurrences of this often exposed alpine species in Germany are listed. Finally the question if such an alien snail may be protected is discussed.

Autor

Dr. GÜNTER SCHMID, Reichenbacher Str. 19a, D-76337 Waldbronn-Busenbach

1. Einleitung

Es ist müßig, ob man den überraschenden Fund einer kalksteten Felsenschnecke tatsächlich noch zum Naturraum Schwarzwald – wegen der Buntsandsteinmauer – oder bereits zum nördlichen Oberrheinischen Tiefland rechnet – dafür spricht die Höhenlage 133 m ü. NN in der Stadt Ettlingen im Landkreis Karlsruhe am Ausgang des Albtales –, ein Fremdling ist diese alpine Art allemal. Anders als die von SCHMID (1997: 841, 843) von Ettlingen gemeldeten mediterranen Zufallsfunde Spanische Feldschnecke (*Otala punctata* O. F. MÜLLER) und Gefleckte Weinbergsschnecke (*Cryptomphalus aspersus* O. F. MÜLLER) handelt es sich diesmal nicht um leere, wohl nur weggeworfene

Gehäuse, sondern um eine offensichtlich intakte Kolonie lebender Tiere.

Eigentlich war ich auf der Suche nach weiteren Fundorten der Winzlinge *Hebetodiscus inermis* (H. B. BAKER) und *Toltecia pusilla* (LOWE), zweier nur 2-3 mm großer Punkschnecken (Punctidae), die es beide in Ettlingen gibt. Daher war der unverhoffte Anblick der gut 10mal größeren, also marktstückgroßen, flachgedrückten aber ungekielten Schnirkelschnecke, und dazu noch in Anzahl, schon ein „Hammer“

2. Der Fundort

Erstmals am 16.07 1999 wurde das Vorkommen am östlichen Rande der Altstadt von Ettlingen (TK 7016 SO) entdeckt, und zwar an einem Stück der alten Stadtmauer, die ich in den über 20 Jahren „badischen Exils“ vorher noch nie ernsthaft malakologisch beäugt hatte. Die alte, grobe Buntsandsteinmauer, an dieser Stelle nur noch 1,80 m hoch, ist locker mit Efeu und Kletterhortensien bewachsen, die unregelmäßigen Steine sind durch sandigen Mörtel verbunden (leider oft mit Zement ausgebessert!), lassen aber viele Ritzen und Fugen als willkommene Versteckmöglichkeiten frei. Mindestens 11 adulte und 7-8 halberwachsene Tiere konnten bei diesem ersten Besuch gezählt werden. Einige waren mit einem Schleimhäutchen, dem Diaphragma, festgeheftet, andere krochen recht behende auf der freien Mauerfläche umher. In Bodennähe wurden keine Schnecken beobachtet, auch keine Leerschalen notiert.

Eine Woche später, am 22.07 1999, war die Verteilung der Tiere eine völlig andere. Im ersten Moment war überhaupt keine lebende *Chilostoma* an der Mauer sichtbar, dann aber doch sehr versteckt am oberen, überstehenden Rand, auch sonst in Mauerfugen 6 Exemplare verteilt, ein weiteres ganz unten, 20 cm über Grund. Schien es zunächst, als wäre die kleine Kolonie auf eine Fläche von etwa 3 m², insbesondere die engere Umgebung der beiden Kletterhortensien konzentriert, so zeigte die genauere Nachschau, dass auch weitere Teile der Mauer auf einer Länge von gut 10 m besiedelt sind. Oft sitzen die Tiere in Ruhepositi-

on auf den Mörtelfugen, aber auch direkt auf dem blanken Sandstein, manchmal sogar aufeinander (s.u.). An begleitenden größeren Schneckenarten fallen am ehesten die Schwarzmündige Bänderschnecke (*Cepaea nemoralis* LINNAEUS) und die Gemeine Schließmundschnecke (*Balea biplicata* MONTAGU) auf. Am Boden entlang der Mauer wurden diesmal auch Leerschalen gefunden, auch ältere, z.T. beschädigte, die sicher schon monatelang hier lagen. Am 02.05.2000 mind. 6 adulte Stücke am Boden kriechend!

Eine erste Schätzung der Gesamtpopulation kam auf „deutlich über 50“ lebende Tiere, was aber viel zu wenig war, wie die folgenden Wochen und Monate offenbarten. Es zeigte sich nämlich, dass nicht nur die ost-exponierte Außenseite der Buntsandsteinmauer auf annähernd 100 m Länge von *Chilostoma* besetzt war, wenn auch mit großen Lücken, oder wenigstens Leerschalen am Fuß der Mauer eine zumindest zeitweilig größere Ausdehnung der Kolonie verrieten (am 02.05.2000 lebende Tiere noch nahe der Pforzheimer Straße). Auch die innere, westwärts gerichtete Seite der Mauer, die einen unwirtlichen, überwiegend als Parkplatz genutzten, schattigen Hof begrenzt und fast völlig mit Efeu überwuchert ist, ist in großem Ausmaß von *Chilostoma cingulatum* besiedelt! Einzelstücke fanden sich nicht nur an unverputzten Häusersockeln, sondern sogar an einer relativ frisch verputzten mit Wildem Wein bewachsenen Garagenwand. Das Zentrum der Besiedlung liegt aber auch hier direkt gegenüber dem Primärfundort im Bereich der Kletterhortensie an der Außenmauer. Auffallend ist, daß lebende Tiere, zumeist adulte, an diesem stärker schattigen Standort oft auch direkt auf den Efeublättern festsaßen. Insgesamt überwiegen im Innenhof aber die Leerschalen (am 31.08.1999 unter 36,39 = 36 adulte, 39 juvenile Stücke nur 10,2 lebende), ein Indiz für die hier eher suboptimalen Lebensbedingungen.

3. Zur Begleitfauna

Die Große Felsenschnecke (*Chilostoma cingulatum*) fand sich in Ettligen bisher nur an der alten Stadtmauer entlang der Friedrichstraße in fast ganzer Erstreckung zwischen Albstraße und Pforzheimer Straße sowie an der Innenseite der Mauer zur Sternengasse hin. Aus dem Mulm der Mauerkronen (so weit erreichbar), aus Nischen und vom Fuß der Mauern konnten 17 weitere Schneckenarten ausgelesen werden, davon 12 auf der mulmreicheren Innenseite der Mauer.

Es sind dies an größeren Arten:

<i>Balea biplicata</i>	(Gemeine Schließmundschnecke)
<i>Cepaea nemoralis</i>	(Schwarzmündige Bänderschnecke)
<i>Oxychilus draparnaudi</i>	(Große Glanzschnecke),

nur die beiden ersteren Arten auch direkt am Gemäuer unmittelbar neben *Chilostoma*, *Oxychilus* nur am Mauerfuß.

Kleine Gehäuseschnecken:

<i>Clausilia r. parvula</i>	<i>Vitina pellucida</i>
<i>Cochlicopa repentina</i>	<i>Punctum pygmaeum</i>
<i>Cochlicopa lubrica</i>	<i>Vallonia costata</i>
<i>Discus rotundatus</i>	<i>Vallonia suevica</i>
<i>Zonitoides nitidus</i>	<i>Vallonia pulchella</i>
<i>Vitrea contracta</i>	<i>Vallonia excentrica</i>

Dazu noch 2 Nacktschnecken:

<i>Deroceras reticulatum</i>	<i>Deroceras panormitanum</i>
------------------------------	-------------------------------

Die Spanische Wegschnecke (*Arion lusitanicus*) ist wohl nur zufällig nicht registriert worden. Auch sonst ist diese „Mauerfauna“ sicher noch ergänzungsfähig.

Nach bisherigem Kenntnisstand fehlt *Chilostoma cingulatum* an den übrigen Ettliger alten Gemäuern, so insbesondere an den Mauern rings ums Schloß, im Rosengarten, im Apothekergarten, ebenso beim Lauerturm sowie im Alten Friedhof hinter der Herz-Jesu-Kirche. Dabei stimmen diese phänologisch weitgehend mit der Mauer an der Friedrichstraße überein, an der demnach die „Infektion“, sei es Einschleppung oder (wahrscheinlicher) Aussetzung, erfolgt sein muss.

In den drei Gesiebeprobe vom Alten Friedhof und vom Lauerturm fanden sich insgesamt 18 Schneckenarten, außer den schon bekannten noch

<i>Helix pomatia</i>	<i>Vertigo pusilla</i>
<i>Helicigona lapicida</i>	<i>Vertigo pygmaea</i>
<i>Aegopinella nitidula</i>	<i>Cecilioides acicula</i>
<i>Merdigera obscura</i>	<i>Carychium tridentatum</i> .

Unter all diesen Arten steht keine in irgendeinem Zusammenhang mit *Chilostoma cingulatum*, könnte also zusammen mit dieser eingebracht worden sein. Die Mittelmeer-Ackerschnecke (*Deroceras panormitanum*) tritt seit langem auch anderweitig im Raum Karlsruhe auf (SCHMID 1997: 828). Als petrophile, also gesteinsbewohnende Arten können gelten die Kleine Schließmundschnecke (*Clausilia rugosa parvula*) und der Steinpicker (*Helicigona lapicida*) – übrigens ein naher Verwandter von *Chilostoma*! mit Einschränkung auch die mulmliebende Linksgewundene Windelschnecke (*Vertigo pusilla*). Einzig *Vallonia suevica*, die Schwäbische Grasschnecke, verdient noch hervorgehoben zu werden, da es sich bei der von SCHMID (1997: 816) erwähnten rippenlosen „*Vallonia spec.*“ aus dem Alb-Genist tatsächlich doch um *V. suevica* GEYER handelt.

4. Beobachtungen zum Kalkbedarf

Die Große Felsenschnecke gilt, wie bereits gesagt, als ausgesprochen kalkstet und soll sich vorzugsweise von auf den Kalkfelsen lebenden Krustenflechten ernähren, ohne dass das in der mir zugänglichen Literatur genauer spezifiziert wäre, ausgenommen HORST (1963: 51): „weitgehend auf die an Kalkgestein lebenden Flechten spezialisiert.“ Frau Dr. HILDEGARD ZEISSLER (Leipzig) hat mir vor kurzem einen in diesem Zusammenhang interessanten Hinweis gegeben: „Wo

sie [*Chilostoma cingulatum*] erscheint, verschwinden die kleinen Clausiliden. Vermutlich werden sie zusammen mit den Flechten aufgeraspelt.“ Wovon sich die Ettlinger Population auf Buntsandstein tatsächlich ernährt, muss noch geklärt werden.

Die Kalkstetigkeit, also das ausschließliche Vorkommen auf kalkhaltigem Substrat, zu allermeist auf Kalk- oder Dolomithfelsen, wird von nahezu allen einschlägigen Autoren betont. TURNER et al. (1998: 367) sprechen auch von Sekundärvorkommen an Kalkstein-Gartenmauern, andere nur von „Mauern“ und „Ruinen“ FAUER (1998: 139) meldet als einziger eine jüngere Ansalbung an einer Basaltkuppe (vgl. Kap.6) und stellt fest: „Das Vorkommen der Jungtiere deutet darauf hin, dass der Kalkgehalt des Feldspatbasaltes den Ansprüchen offenbar zunächst genügt.“

Und an der Buntsandsteinmauer in Ettligen? Auch hier zeigt das Auftreten von Jungtieren aller Größen, dass die großen Felsenschnecken hier ihr Auskommen haben, wenn auch in eher bescheidenem Maße.

BOGON (1990: 362) gibt an, dass von ausgewachsenen Tieren – und das sind sie nach einem, längstens zwei Jahren – „pro Legeperiode und Tier 520 bis maximal 780 Eier produziert werden“, aus denen nach 25-28 Tagen die Jungen schlüpfen. So werden lokale Massenvermehrungen unter günstigen Bedingungen plausibel, wie sie in Ettligen aber nicht gegeben sind. Ob die Eiablage, wie bei anderen Heliciden üblich, im Boden erfolgt, wird nicht gesagt; eine solche wurde bisher in Ettligen noch nicht unmittelbar beobachtet. Beobachtet wurde aber, dass die Großen Felsenschnecken vorzugsweise in den Mauerfugen und -ritzen auf dem nicht einmal besonders bröckeligen Mörtel sitzen und dort sicher zumindest einen Teil ihres Kalkbedarfs befriedigen können. Sie sitzen aber auch, manchmal nesterartig gehäuft, über- und aufeinander, vor allem die ausgewachsenen Tiere, ohne dass diesem Phänomen zunächst Beachtung geschenkt worden wäre. Erst bei näherer Betrachtung von Leerschalen vom Fuß der Mauer fiel auf, dass diese Gehäuse in nicht selten erheblichem Umfang lokale Deformationen aufwiesen, was dann ebenso an den lebenden Stücken bestätigt wurde: narbenähnliche Verletzungen des Periostrakums, das die relativ dicke Schale überzieht, so dass die darunter liegende Kalkschicht partiell freigelegt ist. Meist beginnt dies mit einer kleinen, beinahe stichförmigen Anätzung (oder Biß), um die herum das Periostrakum höfförmig aufgehellert ist. Dies hat durchaus Ähnlichkeit mit den Abbildungen 6-8 bei FALKNER (1990: 271) für die Glanzschnecke *Aegopinella nitidula*, bloß dass es sich in unserem Fall um innerartige „Selbstbedienung“, nicht um räuberische Gehäuseätzung handelt, um ans Fleisch einer Beute zu gelangen.

Kaum ein Gehäuse ist ganz ohne Defekt. Manchmal wirken die Zuwachsstreifen wie stellenweise abgeschliffen, mattiert, die Kalkschicht darunter ist oft sprö-

de gesplittert. Die Schale bricht aber (meist!) erst bei älteren Leerschalen an solchen vorgeschädigten Stellen ein. Manche Gehäuse wirken bei näherem Zusehen regelrecht schuppig, querrissig, geradezu geschwürähnlich verformt. Auch die Jungschalen weisen fast durchweg derartige nekroseähnliche Deformationen auf. Der Apex bleibt dabei meist in größerem Umfang unversehrt, es gibt aber auch Stücke mit frühzeitigem Kalkfraß, wodurch schon die Embryonalschale irregulär bzw. ungleich, etwas eckig aufgewunden erscheint. „Lutschstellen“ gibt es gelegentlich auch im Bereich des Nabels oder am Unterrand der wenigstens unten lippig verstärkten Mündung. Offenbar kann dabei auch der Mantelrand beschädigt werden, denn nicht selten finden sich vertiefte Längsfurchen in Windungsrichtung, also quer zu den Zuwachsstreifen, die dann winkelig verzogen sind. Natürlich können solche Verletzungen des Periostrakums, die bei Gehäuse-schnecken allgemein zu beobachten sind, auch auf die Einwirkung echter Fressfeinde zurückzuführen sein.

Fazit dieser Beobachtungen: Es sieht ganz so aus, als ob der Kalkbedarf der Großen Felsenschnecke an unserer Buntsandsteinmauer zu einem guten Teil aus den Gehäusen der eigenen Verwandtschaft – ob auch fremde Arten betroffen sind, bleibt noch zu untersuchen – bestritten wird. Die Spuren und Indizien sind eindeutig: großflächige, ovale Verdunkelung der Gehäuseoberfläche vom Aufsitzen der lebenden Tiere, dann stellenweise Verätzung (oder Anraspeln!) des Periostrakums, schließlich das lokale Zersplittern der Kalkschicht durch aktiven Druck oder Sog (Pressen oder Saugen) und anschließend die partielle Reparatur des blessierten Gehäuses durch das betroffene Tier.

Dass akuter Kalkmangel hier in der „feindlichen“ Buntsandstein-Umgebung durch aktiven Kalkraub ausgeglichen wird, scheint noch irgendwie einsichtig. Es folgt aber noch eine weitere Überraschung: Auch Vergleichsstücke von *Chilostoma cingulatum* aus Kalkgebieten, so von der „klassischen“ Aussetzungsstelle am Staffelberg am Main oder vom Friedhof in Bozen-Gries in Südtirol zeigen im Detail genau dieselbe Palette der Gehäusemanipulationen, wie sie oben beschrieben wurden, auch wenn die Gehäuse im ersten Moment völlig unversehrt erscheinen! Es gehört also möglicherweise zur Ernährungsstrategie von *Chilostoma cingulatum*, sich eine gewisse lebensnotwendige Kalkration auf kürzestem Wege zu beschaffen.

An Felsen lebende Schnecken, gerade die mit größeren Gehäusen, sind naturgemäß durch Absturz, Stein-schlag und andere Katastropheneinflüsse gefährdet, wobei die zerbrechliche Kalkschale leicht beschädigt werden kann. Im Falle der Ettlinger Sandsteinmauer könnte auch die gelegentliche Bodenbearbeitung durch die Stadtgärtner hinzukommen. Aber diese meist großflächigen mechanischen Schalenbrüche und anschließenden Reparaturversuche sehen doch anders aus als die geschilderten subtilen „Knutschflecken“

5. Sonstige biologische Beobachtungen

Chilostoma cingulatum meidet die offenen Sandsteinflächen durchaus nicht, und man kann sie dort nicht nur bei Regen kriechen sehen, ziemlich oft sind die Schnecken während Trockenperioden mittels Diaphragma hier angeheftet. Viel öfter bergen sich die Tiere aber, auch zum Trockenschlaf, besonders auch die Jungtiere, in den offenen Mauerritzen, die wohl kaum völlig austrocknen. Darin versammeln sich, von außen manchmal kaum erkennbar, ganze „Nester“, und hierbei kommt es wohl auch zu den im vorigen Kapitel geschilderten Schalenkontakten. Andere Tiere bergen sich hinter den der Mauer anliegenden Efeublättern oder -sprossen (weit seltener sitzen sie auf den Blättern) oder der offenkundig beliebten Kletterhortensie. Auch den Winter überdauern die lebenden Tiere, angeheftet mit einem verdickten Schleimhäutchen, vorzugsweise in den Mauerfugen, nachdem sie sich so weit wie möglich dorthin zurückgezogen haben (Kontrollen z.B. am 03.12.1999 und 13.01.2000). Am 29.02.2000, einem warmen Vorfrühlingstag mit ca. 12°C, krochen einzelne Tiere frei an der Mauer; andere blieben wie seit Monaten in einer Mauerfuge festgeheftet; auch *Cepaea nemoralis* war schon aktiv.

Unklar ist noch, ob manche Tiere sich auch im Boden eingraben. Erstmals am 08.10.1999, dann wieder am 03.12.1999, 13.01., 29.02. und 13.03.2000 wurden einzelne (insgesamt 10) adulte Stücke frischtot, d.h. mit Fleischresten (wenn auch teilweise schon in Verwesung übergegangen) am Mauerfuß, also am Boden gefunden. Wie oder wann diese Tiere zu Tode kamen, ist unbekannt, jedenfalls wiesen sie keine Spuren eventueller Fressfeinde auf. Hätten sie den Kälte tod erlitten, wären sie wohl schwerlich aus ihrer Mauerritze gekullert, und beschädigt oder besonders dünn-schalig waren die Stücke auch nicht. Jedenfalls gibt es um die Große Felsenschnecke noch eine ganze Menge Fragezeichen.

6. Herkunft und weitere Vorkommen in Deutschland

Ungeklärt ist insbesondere, wo unsere Ettlinger *Chilostoma cingulatum* herkommt und wie lange sie schon an der alten Stadtmauer sitzt. Offensichtlich handelt es sich nicht um eine ganz junge Ansiedlung, das zeigen schon die Ausdehnung der Kolonie und die vielen Jungtiere. Eine unabsichtliche Einschleppung, etwa mit Pflanzgut, erscheint mir sehr unwahrscheinlich, denn schwerlich beziehen die Ettlinger Stadtgärtner, die öfter auch entlang der Mauer werkeln, irgendwelche Pflanzen direkt aus den Südalpen. Auch die auffällige Häufung der Tiere um die beiden Kletterhortensien dürfte eher Zufall sein (bzw. ist hier besser Licht und Schatten gegeben als im dichten Efeubewuchs).

Bleibt also eine fahrlässige oder absichtliche Aussetzung. Für die letztere Annahme spricht nicht zuletzt die Tatsache, dass die attraktive Gehäuseschnecke schon des öfteren in Deutschland absichtlich ausgesetzt worden ist (s.u.).

Von *Chilostoma cingulatum* wurden zahlreiche Formen und Rassen beschrieben, von denen manche von manchen auch als Arten angesehen wurden oder noch werden (vgl. z.B. PFEIFFER 1950, KLEMM 1973, FALKNER 1998).

Fassen wir, ohne ins Detail zu gehen, mit FALKNER (1990: 228) die Verbreitung zusammen:

„Sehr variabel mit reicher Rassenbildung. Ausschließlich an Kalkfelsen. Nördliche Kalkalpen von den Salzburger bis zu den Allgäuer Alpen, Südliche Kalkalpen und zerstreut durch die Meeralpen, Ligurischen und Apuaner Alpen und den Apennin bis in die Monti del Matese; künstlich angesiedelt im Fränkischen Jura.“

Nachdem es selbst FALKNER (1998: 112ff.) nicht gelungen ist, die bayrischen Alpenvorkommen eindeutig bestimmten Unterarten zuzuordnen, wollen wir das bei unseren sowieso recht variablen Ettlinger Stücken gar nicht erst versuchen. Nur soviel: Zur großen, grellweißen, südalpinen ssp. *preslii* ROSSMÄSSLER gehören sie nicht, eher zur nordalpinen ssp. *cingulina* (STROBEL). Doch gibt es auch Anklänge an die ssp. *colubrina* (CRISTOFORI & JAN), die z.B. am Gardasee vorkommt (vgl. COSSIGNANI 1995: 132-135). Auch mit Vergleichsstücken der Nominatform vom Staffelberg stimmen sie nur wenig überein, sie sind etwas rauher, dunkler (mit grauer Wölkung), haben aber eine ähnlich große, hohe Mündung wie jene. Einem noch lebenden Urlaubsmitbringsels aus den Alpen, achtlos weggeworfen oder gnadenhalber an altem Gemäuer „entsorgt“, dürfte unsere Ettlinger Kolonie von *Chilostoma cingulatum* vermutlich ihre Existenz verdanken.

In Deutschland existieren derzeit wenigstens 7 oder 8 weitere auf Einschleppung bzw. Aussetzung beruhende Vorkommen außerhalb des alpinen Verbreitungsgebietes, viele davon in Bayern und z.T. schon aus dem 19. Jahrhundert datierend (s. dazu insbesondere FAUER 1998, die meisten auch schon bei EHRMANN 1933: 139 aufgeführt).

6.1 Aktuelle Vorkommen

Staffelberg bei Staffelfstein am Main, Landkreis Lichtenfels (Oberfranken); Substrat: Schwammkalk und Frankendolomit. Das einzige Vorkommen, das von Anfang an genauer dokumentiert ist (BRÜCKNER 1888): 1877 hat FUNK 9 Ex. ausgesetzt (die angeblich aus den Dolomiten stammen sollten, wo aber eine andere Rasse lebt!), die sich bis heute zu einer stattlichen Population entwickelt haben. Generationen von Schneckensammlern und nicht einmal eine Exkursion der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft anlässlich ihres Frühjahrstreffens 1974 in Staffelfstein konnten den Bestand ernsthaft gefährden. Die Population entspricht der Nominatform vom Luganer See. Weiteres bei FAUER (1998).

Tafel 1. a) Ein untypischer Lebensraum für eine kalkliebende Gehäuseschnecke – die Buntsandsteinmauer an der Friedrichstraße in Ettlingen, Teil der alten Stadtmauer. – Alle Fotos: G. SCHMID.



Tafel 1. b) Die Große Felsenschnecke, *Chilostoma cingulatum*, an der mit Efeu bewachsenen Buntsandsteinmauer (31.08.1999).



Tafel 1. c) *Chilostoma cingulatum* ist eine in den Alpen beheimatete attraktive, etwa markstückgroße, flachgedrückte Schnirkelschnecke; ihre Farbe ist weißlichgrau mit einem dunkelbraunen Peripherieband.



- Kleinziegenfelder Tal bei Weismain (Oberfranken); Substrat Schwammkalk. Stücke von Staffelftein wurden von BRÜCKNER in das rund 14 km östlich gelegene Kleinziegenfelder Tal umgesetzt, wo sich eine kleine Population unweit der Weihermühle bis heute gehalten hat. Von L. HÄSSLEIN bekam ich seinerzeit, 23.05.1974 leg., eine frisch gesammelte Probe vom „Ziegenfelder Tal bei Scheffelsdorf / Lkr. Lichtenfels“
- Ailsbachtal nördlich von Gößweinstein (Fränkische Schweiz, Oberfranken); Substrat: Frankendolomit. Herkunft unbekannt, 1930 erstmals an einer Straßenböschung bei der Burg Rabenstein am Ailsbach gefunden, später dort verschollen. JAECKEL (1962: 191) schreibt ohne nähere Begründung: „morphologisch abgeändert gegenüber der Staffelfsteiner Population“ Erst 1968 wurde am weiter talwärts gelegenen Rennerfelsen eine intakte Population entdeckt (Näheres bei FAUER 1998: 138). Ehrenbürg (Walberla) bei Forchheim (Oberfranken); Substrat: Frankendolomit. Erstmals berichtet GEYER (1909 b: 19) über einige Stücke von diesem Zeugenberg im Frankenjura, und das kleine, auf einer Aussetzung beruhende Vorkommen wurde bis Ende der 1960er Jahre bestätigt. Erst wieder im Januar 1990 fand FAUER in der Nähe der Kapelle noch einige gut erhaltene Leerschalen, die einen zögerlichen Fortbestand der Population wahrscheinlich machen. – Anders als in den drei vorgenannten Fällen handelt es sich hierbei um *Ch. cingulatum baldense* (ROSSMÄSSLER), eine Form, die z.B. im Etsch- und Eisacktal in Südtirol vorkommt (vgl. dazu FAUER 1998: 139). Ruine Donaustauf unterhalb von Regensburg (Niederbayern). In der Literatur (z.B. EHRMANN 1933: 141) ist diese Örtlichkeit zunächst als Aussetzungsort für eine andere *Chilostoma*-Art, *Ch. planospirum* (LAMARCK), die heute wohl eher *Ch. illyricum* (STABILE) heißen sollte, bekannt geworden. STERR hat sie dort um 1850 angesiedelt; schon GEYER 1909 b: 42) vermerkt, dass sich die „vor etwa 50 Jahren an der Burgruine Stauf bei Donaustauf ausgesetzte Art bis jetzt“ erhalten hat. Offensichtlich gehen auf STERR zwei weitere, wohl zur gleichen Zeit erfolgten Ansammlungen zurück: zum einen die Gerippte Bänderschnecke (*Cepaea vindobonensis* A.FÉRUSAC), zum anderen unsere Große Felsenschnecke (*Chilostoma cingulatum* in der ssp. *baldense* ROSSMÄSSLER), die hier auch heute noch, wenn gleich seltener als *Ch. illyricum*, an stärker besonnten Mauern vorkommt (FAUER 1998: 139). Parkstein bei Weiden (Oberpfalz); Substrat: Feldspatbasalt! 1989 fanden die Herren FAUER, VIELHAUER und PEWKARSKY auf dieser Basaltkuppe eine kleine Population von *Ch. cingulatum baldense*. Offensichtlich ist dies ein Ansiedlungsversuch aus jüngster Zeit, da die auffällige Art 1983 hier noch nicht vorhanden war (FAUER 1998: 139). – Wie die Ettlinger Funde auf Buntsandstein, zeigt auch dieses Vorkommen auf Basalt, dass *Chilostoma cingulatum* sich offenbar doch nicht immer und in jedem Fall an die allgemeine Lehrmeinung von der Kalkstetigkeit hält. Park und Schloß Altenstein bei Bad Liebenstein (Thüringen); Substrat: Dolomifelsen. Erste Meldung durch SCHLESCH (1962: 26): *Ch. cingulatum cingulatum* „am Morgentorgelände im Park von Altenstein“, verbreitet; ebenso JUNGLUTH et al. (1992: 253). Frau Dr. H. ZEISSLER (in litt.) kannte die Fundstelle natürlich auch; es wird an ihre oben wiedergegebene Feststellung über das „Aufsprapeln“ der kleinen Schließmundschnecken (zusammen mit den Flechten) durch die großen *Chilostoma* erinnert.

Der Erstnachweis von *Chilostoma cingulatum* gebührt unstrittig Herrn HAJÓ KOBÁLKÁ (Höxter), der soeben über seinen Fund auf der Schwäbischen Alb berichtet hat (KOBÁLKÁ 2000). Nach dem Vorabdruck, den er mir freundlicherweise zur Verfügung stellte, fand er die Art erstmals im September 1996 beim Klettern am Kahlenstein südwestlich von Geislingen an der Steige. Im Juli 1999 konnte er das Vorkommen bestätigen („ca. 120 lebende Tiere“), das seine Existenz vermutlich dem Klettersport verdankt. Zugleich notierte er 33 weitere Schneckenarten als Begleitfauna, teils xerotherme Kleinschnecken der trocken-warmen Felssimse, teils typische Waldschnecken der umgebenden Kalkbuchenwälder. Die Große Felsenschnecke findet sich dort also, anders als an der Buntsandsteinmauer in Ettlingen, in einem ökologisch ihren Ansprüchen voll genügenden Habitat. Als jüngstes aktuelles Vorkommen von *Chilostoma cingulatum* wären die hier besprochenen Ettlinger Funde (Landkreis Karlsruhe, Baden-Württemberg), Substrat: Buntsandstein, anzuschließen.

6.2 Unsichere und erloschene Vorkommen

- Im Burgschädeltälchen bei Jena (Thüringen) hat FRANZ 1926 96 von Riva am Gardasee stammende Tiere ausgesetzt, die aber schon 1928 wieder verschwunden waren (FRANZ 1929: 224).
- „Nähstein (Thüringen)“ – Zu dieser mageren Meldung bei KERNEY et al. (1983: 274), die schon in der englischen Vorlage bei KERNEY & CAMERON (1979: 200) steht, fehlen genauere Daten; bei JUNGLUTH et al. (1992:b 253) wird die Nennung nicht wiederholt. „In Basel ebenfalls ausgesetzt.“ – Diese nicht näher erläuterte Angabe macht JAECKEL (1962: 91). Dieser Fund in der Schweiz (wo die Art im alpinen Bereich durchaus „regulär“ vorkommt, wäre der dem Raum Karlsruhe nächstgelegene. Allerdings findet sich im neuesten Verbreitungsatlas der Schweiz (TURNER et al. 1998: 367) kein Hinweis auf ein Basler Vorkommen. Auch bei OBERER & KRUMSCHEID (1998) fehlt sie bei den Fundmeldungen für die Molluskenarten im Kanton Basel-Stadt ebenso wie in der Gesamtartenliste. An sehr versteckter Stelle (S. 69) steht in Tabelle 6 (Mollusken im Oberheingebiet) dann aber doch, dass für den Kanton Basel-Stadt im Zeitraum „nach 1980“ *Chilostoma cingulatum* notiert worden ist. Seidmannsdorf über Coburg (Bayern/Oberfranken); Substrat: Dolomifelsen. Während JUNGLUTH et al. (1992: 253) das Vorkommen noch unter den erfolgreichen Ansiedlungen aufführen, über das im übrigen schon GEYER (1909a: 41) sowie EHRMANN (1933: 139) berichteten, hat FAUER (1998: 137) sie dort „vor einigen Jahren“ vergebens gesucht. Aschersleben (Sachsen-Anhalt), in einem Garten. Auch dieses Vorkommen war schon GEYER (1909a: 41, mit Gewährsmann GOLDFUSS) bekannt. Von CLAUSS (1963: 37) erfahren wir, dass A. SCHMIDT, ein bekannter Malakologe, der in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Pastor in Aschersleben war, *Chilostoma cingulatum* dort erfolgreich in seinem Garten angesiedelt hat. Bei der Nachsuche 1962 im Sommer fand CLAUSS dort zwar in einer Spalte noch ein intaktes, leeres Gehäuse, das aber „möglicherweise schon länger als 50 Jahre“ in der Spalte lag. Die Population ist mit Sicherheit erloschen. Goddula nahe Bad Dürrenberg (Sachsen-Anhalt). Auch diese Aussetzung datiert aus dem 19. Jahrhundert (GOLDFUSS

1900) und wird bei GEYER (1909a: 41) und EHRMANN (1933: 139) aufgeführt. Als CLAUSS (1963: 37) anregt, die Existenz der Kolonie zu überprüfen, gibt es nur Fehlanzeigen. HORST (1963: 65) hat 25 Jahre im 7 km von Goddulla entfernten Leuna gewohnt und vergeblich nach *cingulatum* Ausschau gehalten, er vermutet, auch aus Substratgründen (alluviale Schotterterrassen) ein rasches Erlöschen bald nach der Einschleppung. Dagegen weiß ZEISSLER (1964), dass *Ch. cingulatum* offenbar auf einer von der Stadt Dürrenberg künstlich errichteten Felsgruppe angesiedelt war, die aber „vor langer Zeit“ der Bebauung weichen musste. Mit Sicherheit ist daher auch dieses Vorkommen nicht mehr existent.

7. Schutz für einen „Fremdling“?

FAUER (1998) plädiert durchaus für einen gewissen Bestandsschutz der ausgesetzten („angesalbten“) Populationen („bedarf der Schonung“, „sollte geschont werden“, „braucht Rücksichtnahme“), obwohl es sich hierbei um nichtheimische und standortfremde Arten handelt. Auch im Ettlinger Fall halte ich eine stillschweigende Duldung der attraktiven Art, die zudem keinerlei Schaden macht, für angebracht. Ihr Verhalten an diesem für sie eigentlich lebensfeindlichen Standort zu beobachten und zu dokumentieren, kann eine durchaus reizvolle wissenschaftliche Aufgabe sein. Jedenfalls sollte die Große Felsenschncke nicht rücksichtslos dezimiert werden, weder durch Sammler noch durch gezielte Bekämpfungsmaßnahmen etwa seitens der Stadtgärtner. Die relativ vielen Totfunde ausgewachsener Tiere im Winterhalbjahr zeigen, dass der Population auch auf natürlichem Wege enge Grenzen gesetzt sind.

Literatur

- BOGON, K. (1990): Landschnecken. Biologie - Ökologie - Biotopschutz. - 404 S.; Augsburg (Natur Verlag).
- BRÜCKNER, A. (1888): Mollusken des Herzogthum Coburg. - Erster Bericht über die Tätigkeit des Thier- und Pflanzenschutzvereins für das Herzogthum Coburg: 76-81; Coburg.
- CLAUSS, E. (1963): *Helicigona cingulata cingulata* nicht mehr in Aschersleben. - Mitt. dt. malak. Ges., 1 (3): 37; Frankfurt a. M.
- COSSIGNANI, T. & V. (1995): Atlante delle Conchiglie terrestri e dulciacquicole Italiane. - 208 S.; Ancona (L'Informatore Piceno).
- EHRMANN, P. (1933): Weichtiere, Mollusca. In: BROHMER/EHRMANN/ULMER (Hrsg.): Tierwelt Mitteleuropas, 2: 264 S., 13 Taf.; Leipzig (Quelle & Meyer; Neudruck 1956).
- FALKNER, G. (1990): Binnenmollusken. - In: FECHTER, R. & FALKNER, G.: Weichtiere. Europäische Meeres- und Binnenmollusken. - Steinbachs Naturführer, 10: 112-286; München (Mosaik).
- FALKNER, G. (1998): Malakologische Neufunde und Forschungsprobleme in den Bayerischen Alpen und ihrem Vorland. - In: JUNG, W. W. (Hrsg.): Naturerlebnis Alpen: 89-124; München (F. Pfeil).
- FAUER, W. (1998): Zum Vorkommen der Großen Felsenschncke *Chilostoma cingulatum* (S. STUDER 1820) im mittleren und nördlichen Bayern (Gastropoda: Helicidae). *Heldia*, 2 (5/6): 137-140; München.
- FRANZ, V. (1929): Gelegentliche Beiträge zur mitteleuropäischen Molluskenfauna. - Arch. Moll., 61: 213-228; Frankfurt a. M.
- GEYER, D. (1909a): Unsere Land- und Süßwasser-Mollusken. Einführung in die Molluskenfauna Deutschlands. - 2. Aufl., 155 S., 18 Taf.; Stuttgart (K. Lutz).
- GEYER, D. (1909b): Die schalentragenden Mollusken im fränkischen Jura. - Abh. naturhist. Ges. Nürnberg, 18: 83-120; Nürnberg.
- GEYER, D. (1927): Unsere Land- und Süßwasser-Mollusken. Einführung in die Molluskenfauna Deutschlands. - 3. Aufl., 224 S., 33 Taf.; Stuttgart (K. G. Lutz).
- GOLDFUSS, O. (1900): Die Binnenmollusken Mitteldeutschlands. - VIII + 320 S.; Leipzig (Engelmann).
- HORST, D. v. d. (1963): Zur Frage der *Helicigona cingulata* (Studer) in Mitteldeutschland. - Mitt. dt. malak. Ges., 1 (4): 51; Frankfurt a. M.
- JAECKEL, S. G. H. (1962): Ergänzungen und Berichtigungen zu rezenten und quartären Vorkommen der mitteleuropäischen Mollusken. - Tierwelt Mitteleuropas (Ergänzungsband zu EHRMANN 1933): 25-294 inkl. Taf. I-IX; Leipzig.
- JUNGBLUTH, J. H., KILIAS, R., KLAUSNITZER, B. & KNORRE, D. v. (1992): Mollusca - Weichtiere. - In: STRESEMANN, E.: Exkursionsfauna von Deutschland, 1 Wirbellose (ohne Insekten): 141-318; Berlin (Volk u. Wissen).
- KERNEY, M. P. & CAMERON, R. A. D. (1979): A Field Guide to the Land Snails of Britain and Northwest Europe. - 288 S., London (Collins).
- KERNEY, M. P., CAMERON, R. A. D. & JUNGBLUTH, J. H. (1983): die Landschnecken Nord- und Mitteleuropas. Ein Bestimmungsbuch für Biologen und Naturfreunde. - 384 S.; Hamburg u. Berlin (Parey).
- KLEMM, W. (1973): die Verbreitung der rezenten Land-Gehäuseschnecken in Österreich. - Denkschr. österr. Akad. Wiss., 117 (Math.-nat. Kl.): 503 S.; Wien, New York (Springer).
- KOBIALKA, H. (2000): Zum Vorkommen der Großen Felsenschncke *Chilostoma cingulatum* (S. STUDER, 1820) in Baden-Württemberg (Gastropoda: Helicidae). - Mitt. dt. malak. Ges., 65; Frankfurt a. M. (im Druck).
- OBERER, CH. & KRUMSCHEID, B. (1998): Vorschlag für eine Rote Liste der Mollusken für die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft. - 77 S.; Basel (Naturhist. Museum).
- PFEIFFER, K. L. (1950): *Chilostoma (Cingulifera) cingulata* (STUDER). Versuch einer monographischen Darstellung des Rassenkreises. - Arch. Moll., 80 (4/6): 89-214, 10 Taf.; Frankfurt a. M.
- SCHLESCH, H. (1962): Bemerkungen und Berichtigungen zum neuerschienenen Ergänzungsband Mollusken in „Die Tierwelt Mitteleuropas“, Band 2, Lfg. 1 (1962). - Mitt. dt. malak. Ges., 1 (2): 24-26; Frankfurt a. M.
- SCHMID, G. (1997): „Malakologische Zuckungen“ Momentaufnahmen zur Molluskenfauna Baden-Württembergs. - Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ., 71/72 (2): 719-858; Karlsruhe.
- TURNER, H., KUIPER, J. G. J., THEW, N., BERNASCONI, R., RÜETSCHI, J., WÜTHRICH, M. & GOSTELI, M. (1998): Atlas der Mollusken der Schweiz und Liechtensteins. - Fauna Helvetica, 2: 527 S.; Neuchâtel.
- ZEISSLER, H. (1964): Zum Verbleib der *Helicigona cingulata* von Goddulla. - Mitt. dt. malak. Ges., 1 (5): 58-59; Frankfurt a. M.